

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

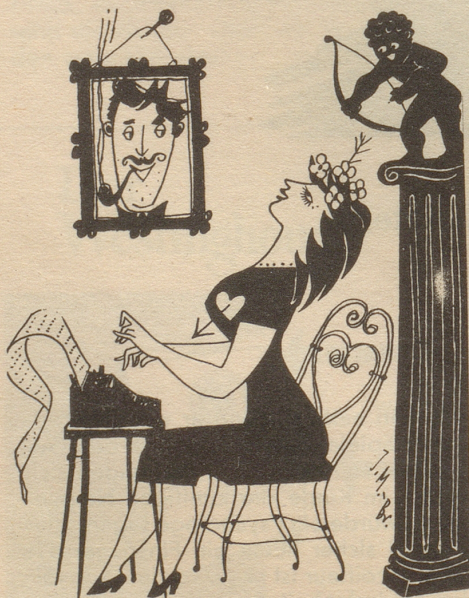
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verschwundene Buchhaltung

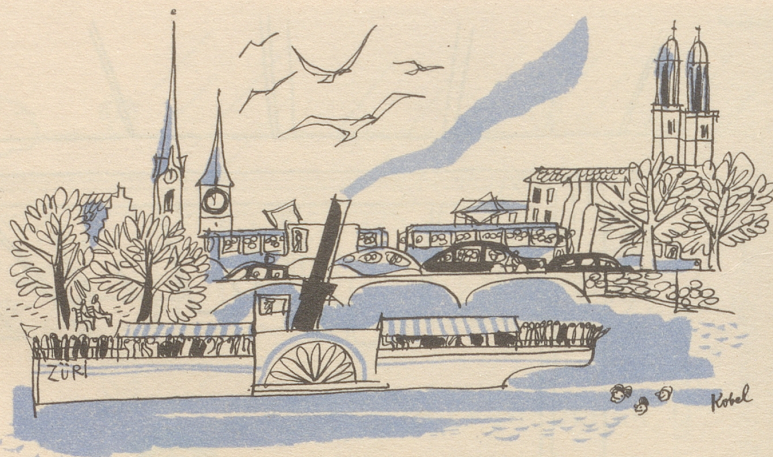
Burtuli, ein alter Bergamasker, war ein halbes Jahrhundert lang der beliebte Allerweltstagelöhner im Dorf gewesen. Ausgenommen lesen und schreiben konnte er so ziemlich alles, was man in einem Nostranodorf zwischen Rebschnitt und Weinprobe können muß. So fand er das ganze Jahr hindurch ein bescheidenes Auskommen. Nebst guter Verpflegung bekam er als Taglohn einen blanken Zweifränkler. Zu Martini war Zahltag. Im Sonntagsgewand zog Burtuli von Familie zu Familie, kassierte seinen Lohn und beglich seine kleinen Schulden. Immer wieder mußten die Leute staunen, daß der Tagelöhner sich nie in der Rechnung irrte. Fragte man den Burtuli, wie er das anstelle, sich sämtliche Guthaben so genau zu merken, so lachte er verschmitzt, schob seinen Tabaknäuel vom einten Mundwinkel in den anderen und behauptete keck, er führe eben eine Buchhaltung, und seine Register seien stets in Ordnung. — Da starb ihm seine alte, treue Katze hinweg, und als Burtuli zu Martini seinen gewohnten Rundgang antreten wollte, da war seine Buchhaltung verschwunden, die Register unauffindbar verloren. Gerade ob der Feuerstelle in Burtulis schwarzer Küche war ein Brett an der Mauer befestigt. Darauf lagen in getrennten Häufchen Maiskörner, für jeden Arbeitstag ein Maiskorn, für jede Familie ein Häufchen. Die Mäuse hatten vom Hinschied der Katze Kunde erhalten und dem Burtuli seine schöne Buchhaltung ratzekahl aufgefressen. lgel

Worte zur Zeit

Oscar Wilde sprach das uns Heutigen prophetisch anmutende Wort: «Jeder Dummkopf kann Geschichte machen. Nur ein großer Mann kann sie schreiben.» HL



... sie schreibt auf **HERMES**



Züri

Zürich — Großstadt — Uto — See — Bahnhofstraße — Limmatquai — blau und gelb die Taxi flitzen, rot und grün die Lichter blitzen vom signalten Großverkehr, freie Limmat, Häusermeer, Straßen, meistens aufgerissen, Handel, Sport und Kunst und Wissen — vorwärts, drauf und nie zurück, was noch fehlt zum ganzen Glück wär' ein Groß-Stadiöchen und eine Bahn für'n Untergrund, auch der Polizeistund' Ende viele gute Freunde fände, wäre nicht der Fraunverein, der sagt nein, drum läßt man's sein!

Aus der Zürcher Stadtgeschichte hört man schreckliche Berichte: Felix, Rägel, Häxepränz köppte man mit Vehemänz, später wurden sie noch dreister, köpften gar den Bürgermeister, wenn sie mit dem alten grollten und nen neuen haben wollten. —

Das muß ich sadistisch nennen — heut' sie noch den Böögg verbrennen! Drum der Großstadtpräsident Landolt, der die Zürcher kennt, fand, zur größern Sicherheit sei's am Ende ganz gescheit, noch zur rechten Zeit zu handeln und mit Basel anzubandeln. Droht' es ihn vom Stuhl zu lupfen, könnt' er ab nach Basel hupfen, wo man ja bekanntlich jetzt alles Zürcherische schätzt!!

Auch politisches Talent blüht in Zürich — sapperment —! Ganz besonders die Profaxen sind der Politik gewachsen, und das beckische Format fehlt uns noch im Bundesrat! Braucht es Nationalrät' wo, sind die Zürcher noch so froh, gleich den Mangel zu beheben und den schönsten abzugeben zu der teuren Heimat Nutz — das isch Züri — Gopfridschützt!

S. Türlmer von Türlmikon

Die Städtebilder werden fortgesetzt.

Das kleine Erlebnis der Woche

«Kommen Sie mit? Ich bin zwar geladen, aber das macht nichts, es wird schon gehen!» lud mich eines abends mein Logisgeber ein. In einem schmucken Tessiner-Landhaus genossen wir seit ein paar Tagen herrliche Ferien. Das Haus stand kaum hundert Meter von der Landesgrenze entfernt, und so machten wir uns ein Vergnügen, im nächsten italienischen Dörfchen «billig» einzukaufen! Trotzdem schaute ich meinen Bekannten fragend an, es war mir nicht klar, was er mit dem «geladen» meinte. Aber erklärte mich auf: Schon seit Wochen beförderte er mit seiner Frau zusammen kleine Kinderspieldosen «zollfrei» über die Grenze, und an jenem Abend trug er in seinem weiten Mantel wiederum zwei Exemplare bei sich, das heißt, er war eben «geladen».

Also machte ich mich mit dem «schweren» Ehepaar auf den Weg und über die

Grenze. Alles schien gut zu gehen. Jedenfalls hatten wir die beiden Zollposten bereits passiert, als sich uns der italienische Tenente näherte, der diesen Grenzposten kommandierte. An seiner Hand führte er sein fünfjähriges Töchterlein. Er begrüßte meine Bekannten, und während er der Frau herzlich die Hand schüttelte, fiel plötzlich aus ihrem Mantel eine Spieldose auf die gepflasterte Straße, rollte einige Meter gegen den Straßenrand, blieb dann endlich liegen und begann «Ich weiß nicht was soll es bedeuten» zu spielen. Beschämt stand die Gattin meines Bekannten da. Auch mir war nicht gerade rosig zumute. Mein Logisgeber, geistesgegenwärtig, hob die Dose auf und sagte, indem er das kleine Spielzeug dem Töchterchen des italienischen Offiziers in die Händchen drückte: «Und da haben wir dir noch ein kleines Geschenk mitgebracht!» — Mir entging dabei das heimliche Schmunzeln des Italieners nicht. WB